



Der Geist weht, wo er will

Predigt zu Numeri 11,25-29 und Markus 9,38-48 am 26.09.2021

Eldad und Medad

Wetten, dass Sie diese Namen noch nie gehört haben? Eldad und Medad! Von ihnen wird erzählt, dass der Geist Gottes sie überkommt, dass sie im Lager mit prophetischen Reden auffallen und dass Josua, ein „Amtsträger im alttestamentlichen Volk Gottes“, entsetzt ist: Die doch nicht! „*Mein Herr, hindere sie daran!*“ Redeverbot? Schweigegebot? Wer darf überhaupt reden? Wer soll schweigen? Eldad und Medad?

Ein wenig verwickelt ist die Geschichte schon. Das Volk Israel ist in der Wüste unterwegs. Mose bekommt Hilfe. Von siebzig Ältesten, wie sie genannt werden. Menschen, die für einander Verantwortung übernehmen. Die auch Wege wissen und vorangehen. Es ist auch dringend nötig. Mose kann nicht alleine bleiben. Mit der großen Herausforderung, das Volk Israel in das gelobte Land – in die Freiheit zu führen!

Wir sehen zu, wie Gott den Geist verteilt. Eins, zwei, drei ... siebzig. Ein Geist! Eine Gemeinde! Aber so viele Menschen, die etwas zu sagen bekommen. In diesem kleinen Haufen immerhin siebzig. Fast alle? Das weiß ich natürlich nicht. Nur: Eldad und Medad sind Nachzügler. Sie fallen ein wenig aus der Ordnung und aus der Reihe. Sie waren auch nicht dabei, als der Geist verteilt wurde. Und der Geist kommt dann doch zu ihnen! Ein schönes Bild: Der Geist ist wie eine zärtliche Hand, die auf den Kopf gelegt wird. Wir spüren die Nähe und die Wärme. Es muss eine fremde Hand sein! Zu sehen ist der Geist nicht – nur zu hören. Die, die den Geist empfangen haben, reden prophetisch. Also tröstend, aber auch wegweisend. Worte bekommen eine Klarheit, die gut tut – und im Durcheinander der vielen Stimmen schält sich die Hoffnung heraus, dass die Wege nicht umsonst sind, die wir gehen. Gott selbst wird gehört – und verstanden. Wir werden uns das noch ein wenig genauer anschauen - oder anhören - können.



Sind Eldad und Medad zu spät gekommen? Haben sie den Aufbruch verschlafen? Hatten sie womöglich Bedenken, mit den anderen mitzugehen? So gerne ich das wüsste und erzählen möchte – sie bleiben zunächst einmal „außen“ vor. Sie gehören nicht dazu, jedenfalls nicht so richtig. Was aber auffällt: Mose lässt Eldad und Medad nicht nur das Reden, das öffentliche!, Mose hat den Wunsch, dass das ganze Volk des Herrn zu Propheten werde, dass der Herr seinen Geist auf „sie alle“ legte. Es ist dann nichts mehr Besonderes, Auserwähltes, Geist zu haben. Wer darf reden? Alle. Wer muss schweigen? Keiner.

Eldad und Medad sind Türöffner, Türöffner für eine geistvolle Gemeinschaft, in der Gottes Geist, Gottes Wort, Gottes Willen alle verbindet. Übrigens, Zufall ist das wohl auch nicht:

Eldad heißt „Gott ist wie ein Freund“ – und Medad bedeutet „Geliebter“. Beide Namen haben ihre eigenen Geschichten und Wurzeln. Jetzt tauchen sie zusammen auf. Eldad und Medad. Sie dürfen nicht nur reden, sie werden zu Kronzeugen für alle, denen das Wort nicht mehr verboten werden darf. Wenn Sie noch ein paar schöne Namen für Kinder und Enkel suchen, selten, unverbraucht und schön? Eldad und Medad!

Prophetisches Reden

In einem schwedischen Lied wird die alte Geschichte, die von Eldad und Medad erzählt wird, zu einer bewegenden Erfahrung:

Wind kannst du nicht sehen,
ihn spürt nur das Ohr
flüstern oder brausen wie ein mächt'ger Chor.

Geist kannst du nicht sehen;
doch hör, wie er spricht
tief im Herzen Worte voller Trost und Licht.

Wind kannst du nicht sehen,
aber, was er tut:
Felder wogen, Wellen wandern in der Flut.



Geist kannst du nicht sehen;
doch, wo er will sein,
weicht die Angst und strömt die Freude mächtig ein.

Hergesandt aus Welten,
die noch niemand sah,
kommt der Geist zu uns, und Gott ist selber da.

Und Gott ist selber da ...

Dieses Lied besingt, was prophetisches Reden ist: Wir hören „tief im Herzen Worte voller Trost und Licht“, es „weicht die Angst und strömt die Freude mächtig ein“.

Rederechte

Die heutige Lesung aus dem Buch Numeri verrät einen Konflikt und breitet ihn vor uns aus. Ein Konflikt um Rederechte. Ein Konflikt um den Geist. Wie lange das her ist und doch wie aktuell – wir sind mitten drin. In der Kirche gehen die Wogen inzwischen hoch her. Die, die von Amtswegen etwas zu sagen haben, müssen sich rechtfertigen, andere fordern Gehör ein, ringen um Rederechte und lassen alte Rollen und Dogmatiken nicht mehr gelten. Der Geist wird von allen beschworen. Während die einen voranstürmen, ziehen sich andere verängstigt zurück. Während die einen meinen, die Kanzel müsse auch ihnen überlassen werden, fürchten sich andere davor, ihre alte Kirche nicht mehr wiederzuerkennen.

Doch Gottes Geist kennt keine Angst. Eins, zwei, drei – siebzig. Und Gott ist selber da.

Konflikte um das offene Wort

Auch gesellschaftlich gibt es Konflikte. Konflikte um das offene Wort. Mit dem Unterton, dass jeder alles sagen darf. Doch: was ist, wenn Hass wuchert? Wenn Worte schöngefärbt werden? Wenn im Schutz von Anonymität Mobbing und Ausgrenzung gedeihen? Wir fragen nach dem Geist Gottes, treffen aber auf



den Ungeist, auf den bösen Geist. Ist die Liebe das Kriterium des Geistes – dann kann es nur das offene Wort der Liebe geben.

Gottes Geist kennt keine Angst. Eins, zwei, drei – siebzig. Und Gott ist selber da.

Ich träume von einem Reden, das nicht verhärtet, sondern versöhnt, von einem Reden, das nicht verbittert, sondern befreit.

*Wenn nur das ganze Volk des Herrn zu Propheten würde,
wenn nur der Herr seinen Geist auf uns alle legte!*

Dämonen austreiben

Mit großen Augen habe ich dann auch gelesen, dass im heutigen Evangelium sogar die Jünger Jesu ganz aufgeregt darüber sind, dass „jemand in deinem Namen“ Dämonen austreibt, böse Geister also, die einen Mensch so gefangen nehmen, dass er nicht mehr leben kann. Ob der „jemand“ das überhaupt darf? Masst er sich nicht etwas an, was nur wir „können“? Nur wir können wollen? Auf einmal sind sie wieder da: die Alleinstellungsmerkmale, die Abgrenzungen, die Ängste: Was, wenn der sogar erfolgreich ist? Wer mag dieser "jemand" sein? Doch Jesus sagt nur: *"Hindert ihn nicht! Keiner, der in meinem Namen eine Machttat vollbringt, kann so leicht schlecht von mir reden."*

In Jesu Namen eine Machttat vollbringen, heißt, eine Machttat der Liebe zu vollbringen. Markus, der die Szene erzählt, hält sich nicht daran auf, wer was und wo darf – es genügt ihm fast schon, von einem „jemand“ zu erzählen, der sich weder an Konventionen hält noch an Zugehörigkeiten. Die bösen Geister, die Dämonen, müssen vertrieben werden!

Schon spannend zu sehen, dass auch der engste Kreis Jesu vor lauter Hinderungsgründen den bösen Geistern das Feld des Lebens überlassen würde. Doch Gottes Geist lässt sich nicht einengen. Nicht von den Vorsichtigen. Nicht von den Besserwissern. Nicht von den Traamtänzern.

Leonhard Meisser hat 1847 in einem Lied die Bitte ausgesprochen:

Mache alle kranken Glieder
rüstig, kräftig und gesund.



KATHOLISCHE BONIFATIUSGEMEINDE DORTMUND

Lass die erste Liebe wieder
einen unsern Christenbund,
dass bald wieder uns der eine,
grosse, heilige Gottesgeist
sichtbar sei in der Gemeinde,
welche Christi Kirche heisst.

Ich bin froh, Eldad und Medad heute getroffen zu haben.

Und der Friede Gottes,
der höher ist als unsere Vernunft,
bewahre unsere Herzen und Sinne
in Christus Jesus,
unserem Herrn.

Bernward Hallermann